Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 49 (1993)
Heft: 4

Artikel: Die Wiederentdeckung einer Sprache*
Autor: Földes, Csaba
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-421641

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

man «aufgelegt» hat. Der vergebene Vorname, der wie ein eingetragenes Warenzeichen wirken will, soll wohl den eigenen Nachwuchs aus der Anonymität herausheben. Ein Effekt aber, der sich von selbst zerstört, wenn es massenhaft Besonderheiten gibt. Was bleibt, ist, daß man auf der Suche nach dem «Supernamen» sich und seine Fantasie ausprobieren und seinem Luxusbedürfnis nachkommen kann. Der Vorname als Profilierungsprogramm, als Mittel der Repräsentation! Hier zeigt sich der Showcharakter, den heute mehr oder weniger auffällig alle Namen, alle Benennungen haben, besonders exemplarisch. Wer sich über das jeweils modische Wortsortiment ärgert, hat immerhin den Trost, daß es schon bald wieder verschwindet, und daß es Menschen gibt, die es schlechter haben: diejenigen, die fast ein Leben lang mit dem supermodischen Namen von vorvorgestern leben müssen.

Die Wiederentdeckung einer Sprache*

Von Dr. Csaba Földes

Die Rolle der deutschen Sprache im nunmehr zusammenwachsenden Europa scheint heute in vielfacher Hinsicht ein hochaktuelles und aufschlußreiches Untersuchungsobjekt zu sein. Um der Zurückhaltung der deutschsprachigen Staaten etwas entgegenzuwirken, hat sich der bekannte Münchner Fernsehjournalist Franz Stark in seiner jüngsten Publikation dieser Thematik angenommen. Das Werk versteht sich als «ein Loblied auf die faszinierende Biografie» der deutschen Sprache (S. 23), um dann zu einem «Plädoyer für Deutsch als eine Sprache für Europa» zu werden (S. 292 ff.).

Der Autor setzt sich kritisch mit dem «Mangel an nationaler Identität» vieler Deutschsprachiger und dem daraus resultierenden «geringen sprachlichen Selbstbewußtsein» auseinander und liefert – in einer sachlichen und ausgewogenen Diktion – eine Reihe überzeugender Informationen, Daten und Argumente für Reichtum, Internationalität wie auch für die kulturellen Werte der «ersten lebenden Schrift- und Literatursprache auf dem europäischen Kontinent».

Der rote Faden, der sich durch das Buch hindurchzieht, ist die historische Betrachtung des deutschen Wortschatzes im Spiegel vieler europäischer

* FRANZ STARK: *Faszination Deutsch.* Die Wiederentdeckung einer Sprache für Europa. Verlag Langen/Müller, München 1993. Leinen. 344 Seiten. Format 14 x 22 cm. Preis: 39,80 Fr.
Der Verfasser lehrt im Fachbereich Germanistik an der Pädagogischen Hochschule «Gyula Juhász» in Szeged, Ungarn.

Sprachen. Der Blick in die Vergangenheit erlaubt dem Verfasser, eine plastische Darstellung der Entwicklung und der kulturhistorischen Bezüge des Vokabulars vorzunehmen und – mit Hilfe eines Ganges durch das «Sprachmuseum» – die Vielfalt der gegenseitigen Verzahnung von Sprachen zu demonstrieren. Im Mittelpunkt steht die Ausstrahlung des deutschen Wortschatzes auf die Nachbarsprachen, wobei vom Englischen über die slawischen Sprachen bis zum Ungarischen beinahe das gesamte Spektrum der europäischen Sprachlandschaft in ihrer Wechselbeziehung zum Deutschen beleuchtet wird. Die Ausführungen von Franz Stark bieten eine äußerst lehrreiche, gleichzeitig aber auch fesselnde Lektüre, indem neben zahlreichen etymologischen sowie sprachhistorischen Hinweisen auch auf die Beschreibung des Zusammenlebens und der Kontakte der europäischen Völker größtes Gewicht gelegt wird. Über die Entlehnungsvorgänge hinaus erfährt man auf diese Weise manch Interessantes über die Jahrhunderte andauernde wechselvolle Sprachkontaktsituation; aber auch die traditionelle und gegenwärtige Stellung des Deutschen als Verkehrssprache bzw. Fremdsprache in den einzelnen Regionen wird kurz behandelt.

Hilfreich und informativ sind die zusammenfassenden Bemerkungen des Verfassers über die Notwendigkeit einer bewußteren und verstärkten Sprachförderungspolitik insbesondere bezüglich der europäischen Organisationen und der Länder Zentral- und Osteuropas, wo Deutsch auf besonders reiche Traditionen teilweise auch als Lingua franca zurückblicken kann. Hierzu möchte der Rezensent anmerken, daß er den Terminus «Mittelosteuropa» im hiesigen Kontext nicht für gänzlich adäquat hält, da die von Stark häufig benutzte Paarformel «Mittel- und Mittelosteuropa» (z.B. S.27) wenig Sinn ergibt: schließlich wäre ja demnach «Mittelosteuropa» ein Teil von Osteuropa, so daß diese Gegenüberstellung logisch nicht ganz nachvollziehbar ist. Günstiger erschiene die Bezeichnung ‹Ostmitteleuropa›[1]. Fünf Listen mit deutschen Lehnwörtern in anderen Sprachen, eine ausführliche Bibliografie wie auch ein nützliches Namen- und Sachregister runden den Band ab.

Bei der dargebotenen Fülle und Vielschichtigkeit von Daten dürfte es eigentlich nicht verwunderlich sein, daß sich an einigen wenigen Stellen kleinere Unebenheiten am Informationsgehalt bzw. an schreibtechnischer u.ä. Akribie eingeschlichen haben. Um nur einige Beispiele zu nennen: *Dolmetsch(er)* ist kein «slawisches Wort» (S. 254), denn es stammt aus dem Türkischen und gelangte vielleicht über das Ungarische ins Deutsche. Bei der Aufzählung deutscher Minderheiten in den Ländern an der Grenze des deutschen Sprachraums (S.203) bleiben die

[1] Vgl. z.B. den Aufsatz: FÖLDES, Csaba: Deutsch als Verkehrssprache in Ostmitteleuropa – am Beispiel Ungarns. In: BORN, Joachim/STICKEL, Gerhard (Hrsg.): Deutsch als Verkehrssprache in Europa. Berlin/New York 1993 (Jahrbuch 1992 des Instituts für deutsche Sprache, Mannheim), S.217–235

Ungarndeutschen unerwähnt. Mehrere Autorennamen, die im Text bzw. am Ende der Kapitel angeführt werden, fehlen im Literaturverzeichnis, z.B. *Clyne* 1992 (S.33), *Gimbutas* 1970 (S.70), *Splett* 1984 (S.149), *Carstensen* 1993 (S.199). In Sofia gab es kein «Herder-Institut» (S.294), sondern ein «Deutschlektorat beim Kultur- und Informationszentrum der DDR». Die korrekte Orthografie von «Mohacs» (S.275) bzw. «Mohacz» (S.341) lautet *Mohács*, die von «Madyaren» (S.341) *Madjaren* (oder *Magyaren*). Auch das Register ist nicht frei von Ungenauigkeiten: beispielsweise wird bei *Ossip Mandelstam* (S.341) auf Seite 214 verwiesen, obwohl sich die einschlägige Textpassage auf Seite 220 befindet. Das Hauptanliegen betreffend hat Franz Stark ein außerordentlich wertvolles und materialreiches Buch vorgelegt, das einen breiten Leserkreis anspricht. Hoffentlich vermag die Publikation in allen deutschsprachigen Staaten zur Herausbildung bzw. Stärkung einer gesunden, unverkrampften und gelassenen Einstellung zur Muttersprache beizutragen, während sie in anderen Ländern Interesse, Toleranz und Sympathie für diese faszinierende «Sprache mit Vergangenheit» wecken möge. Denn Aussehen und Geltung der deutschen Sprache im künftigen «gemeinsamen Haus Europa» wird wohl nicht zuletzt vom Sprachbewußtsein der Deutschmuttersprachler abhängen.